

# Im Netz der Netze

**Energiewende.** Matthias Schiffer hat eine Photovoltaikanlage auf das Dach des Familienunternehmens im Süden von Wien gebaut. Dem KURIER erzählt er, wo bei so einem Projekt die Hürden liegen

WAS ÖSTERREICH BEWEGT  
KURIER-SERIE

VON ANDREAS PUSCHAUTZ

Matthias Schiffer ist genau der Typ, den es für die Energiewende braucht. Der Ausbau der Erneuerbaren hat zwar gewaltig an Fahrt aufgenommen. Um die Klimaziele zu erreichen und den Ausstieg aus fossilen Energieträgern zu stemmen, braucht es aber noch viel mehr Schwung. Doch die Frage ist: Ist die Infrastruktur bereit dafür? Und da kommt Schiffer ins Spiel.

Der 30-Jährige ist Geschäftsführer des Sportzentrums Europahalle in Wien-Liesing. Auf rund 10.000 Quadratmetern wird hier hauptsächlich Tennis, Squash und Indoor-Golf gespielt – und jetzt am Dach auch Strom erzeugt. Und zwar nicht wenig: 2.240 Paneele mit einer Gesamtleistung von rund 1.000 Kilowatt-Peak (kWp) sollen eine Million Kilowattstunden (kWh) Sonnenstrom im Jahr erzeugen. Das entspricht immerhin dem Verbrauch von mehr als 300 Zweipersonenhaushalten – „und dem vier- bis fünffachen unseres eigenen Verbrauchs“, ergänzt Schiffer.

## Wirtschaftliches Risiko

Dafür hat er auch ordentlich Geld in die Hand genommen. Mehr als eine Million Euro wurde investiert. Und auch, wenn man ihm anmerkt, dass die Entscheidung auch aus gesellschaftlicher Verantwortung gefallen ist, muss sie sich auch wirtschaftlich rechnen, muss der Kredit zurückbezahlt werden. Doch es lief nicht alles so glatt wie erhofft.

Manches schon: Die Lieferketten machten keine Schwierigkeiten, Paneele und Wechselrichter waren rechtzeitig da. Auch Beantragung und Abwicklung der Förderung – rund 100.000 Euro be-



Auf der Europahalle befindet sich jetzt Wiens zweitgrößte Dach-Photovoltaikanlage. Nur die auf der Stadthalle ist leistungsfähiger



„Die Bürokratie in Wien ist einfach, aber es fehlt ein Portal, auf dem man auf einen Blick alle Erfordernisse sieht“

Matthias Schiffer  
Geschäftsführer Europahalle

kommt er von der Stadt – hat „super funktioniert“, sagt er. Ein wichtiger Punkt, auch für den Kreditantrag. Selbst die Bürokratie rund um Bauanzeigen und Ähnliches war zu bewältigen, wenngleich das Zusammensuchen der Informationen mühsam war.

Die Probleme begannen dann rund um die Fertigstellung der Anlage. Ende Juni war Schiffer betriebsbereit. Rechtzeitig für den Sommer und somit die intensivste Zeit der Stromerzeugung. Nur: Die Wiener Netze spielten nicht mit. Ohnehin musste Schiffer aufgrund der Anlagengröße auf eigene Kosten einen Transformator auf seinem Grund errichten lassen.

Preis: 150.000 Euro. „Wirtschaftlich totaler Wahnsinn“, nennt er das.

Doch das reichte nicht, plötzlich wollte das Unternehmen auch eine spezielle Datenleitung zur Fernabschaltung im Fall einer Netzüberlastung legen, bevor die Anlage ans Netz darf. „Das war uns nicht klar und stand auch nicht im Vertrag“, sagt er. Schiffer und das Unternehmen, das die Anlage für ihn errichtet hatte, liefen dagegen Sturm, scheiterten jedoch schon daran, zum richtigen Ansprechpartner zu kommen. „Uns wurde gesagt: Wir verstehen das Problem, aber der Zuständige ist auf Urlaub. Sie haben uns im Kreis ge-

schickt wie im ‚Haus das Ver-rückte macht‘ aus dem Asterix-Comic“, sagt er. Erst nach wochenlangem Druck und Klagsdrohungen erhielt er eine vorläufige Betriebsgenehmigung. Die Datenleitung, die bis Oktober gelegt werden sollte, ist noch immer nicht da. Und bis dahin darf auch der siebte Wechselrichter nicht ans Netz.

Laut seinem Anlagenbauer kein Einzelfall und auch kein spezifisches Wiener Problem. Und tatsächlich gibt es aus vielen Bundesländern Meldungen, dass Anlagen nur verspätet oder mit geringerer Kapazität ans Netz dürfen.

Die Frage ist: Wer ist daran schuld?

## Neue Serie

### Erfahrungen und Expertise

Von gesellschaftspolitischen Debatten bis zu bürokratischen Ärgernissen: In der neuen KURIER-Serie „Was Österreich bewegt“ werden Themen beleuchtet, über die am Stammtisch oder auf der Straße diskutiert wird – und das immer mithilfe von Gesprächen mit Menschen, die von dem jeweiligen Thema betroffen sind oder Erfahrungen damit haben

Manche Branchenkenner sagen, die lokalen Netzbetreiber hätten den Ausbau verschlafen – und auch kein großes Interesse daran, die Stromerzeugung zu dezentralisieren. Denn was nicht durch ihre Netze zu den Abnehmern gelangt, bringt auch keine Einnahmen. „Leute wie Schiffer sind jetzt schlechtere Kunden“, sagt einer auf den konkreten Fall angesprochen.

### Kein Systemproblem

Franz Angerer ist Geschäftsführer der Österreichischen Energieagentur und widerspricht dem vehement. „Netzbetreiber sind Monopolisten und als solche immer bestens geeignet, Schuld an allem und jedem zu haben“, sagt er. Es könne bei Zehntausenden Anlagen, die ans Netz müssen, immer einmal an Kapazitäten fehlen, im Großen und Ganzen laufe aber alles glatt. Zudem dürften die Netzbetreiber nur ausbauen, wenn es konkreten Bedarf gibt. Auf lokaler Ebene vorherzusehen, wo es diesen Bedarf geben wird, sei aber „unmöglich“, von einem systemischen Problem könne keine Rede sein. Dass viele Netzbetreiber nicht verständlich und kundenfreundlich kommunizieren, räumt er jedoch ein.

Matthias Schiffer lässt sich davon ohnehin nicht unterkriegen. Er plant bereits weiter, bis 2025 will er mit Wärmepumpen statt mit Gas heizen. Das Gute daran: Kein Netzzugang vonnöten.

## Gewaltverbrechen in Itter: 30-Jähriger dringend tatverdächtig

Der Pole wurde nach Befragungen im Umfeld festgenommen. Es handelt sich um einen Bekannten des Opfers

**Tirol.** Ein überraschende Wende hat am Freitagnachmittag der Fall um einen 36-Jährigen genommen, dessen Leiche am Dienstag von seinen Eltern entdeckt wurde. Der Mann war durch „massive Gewalteinwirkung mit einem scharfkantigen Gegenstand gegen den Halsbereich“ getötet worden, wie es hieß.

Die Polizei informierte, dass ein 30-jähriger Pole, der als dringend tatverdächtig gilt, festgenommen wurde. Und zwar schon am Donnerstagvormittag, wie der Sprecher der Staatsanwaltschaft Innsbruck, Hansjörg Mayr, erklärte.

Die Ermittler hätten, so Mayr zum KURIER, diese Information zunächst „bewusst



Der Tote lag bereits ein bis zwei Tage in seiner Wohnung

zurückgehalten“, da der Mann anfangs nur unter Verdacht stand. Dieser habe sich aber im Zuge der Einvernahme auf „dringend“ erhärtet.

Ein klassisches Geständnis legte der Mann bisher nicht ab. Er befinde sich generell in einem „psychisch auffälligen Zustand“ und ma-

che „etwas wirre Angaben“. Deshalb gab es vorerst auch kein klares Motiv für die Tat. Seine Ausführungen würden aber „darauf schließen lassen, dass er der Täter ist“, erklärte der Staatsanwaltschaftssprecher.

### „Konfliktsituationen“

Befragungen im Umfeld des Opfers hatten auf die Spur des Polen geführt, der ein Bekannter des 36-Jährigen war. Zwischen beiden soll es zuletzt öfter zu „Konfliktsituationen“ gekommen sein, führte Mayr aus.

Eine Obduktion am Mittwoch hatte ergeben, dass der Getötete Schnittverletzungen am Hals erlitten hat. Das Tiroler Landeskriminalamt sprach von einem „massiven

Angriff.“ Noch am Donnerstagabend – da war der Pole bereits festgenommen – hatte das LKA erneut einen Zeugenauftrag gestartet. Denn es gäbe keine heiße Spur, jeder noch so kleine Hinweis könne hilfreich sein, hieß es.

Klar ist inzwischen auch, dass der 36-Jährige schon ein bis zwei Tage tot in seiner Wohnung lag, ehe er von seinen Eltern gefunden wurde. Bei der Tatwaffe dürfte es sich um ein Messer gehandelt haben.

Es war der zweite Mordalarm im Bezirk Kitzbühel innerhalb kürzester Zeit. Erst am Montag war ein 54-Jähriger in Fieberbrunn ebenfalls mit einem Messer getötet worden. Als tatverdächtig gilt ein 45-jähriger Einheimischer.

EURODREAMS

Hier finden Sie ab nächster Woche die Ziehungsergebnisse des neuen Spiels der Österreichischen Lotterien: EuroDreams.

Die Ziehungen finden jeweils Montag und Donnerstag statt

Ein Spiel der österreichischen LOTTERIEN